

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 5

Artikel: Der Brief der alten Dame
Autor: Teucher, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Brief der alten Dame

Eine hochgebildete ältere Dame, die früher als Gymnasiallehrerin und Rektorin an einem Mädchengymnasium gewirkt hatte, schrieb mir einen Brief, weil sie durch zwei Artikel des Zürcher Alt-Stadtpräsidenten Sigmund Widmer, die in zwei Nummern der „Züri-Woche“ (25. und 31. Juli) erschienen waren, in erhebliche innere Kämpfe geraten war. Die beiden Artikel „Wer hat Angst vor der Mundart?“ und „Mindestens vier Sprachen“ hatten aber den Niedergang der deutschen Geistigkeit seit 1914, besonders aber seit 1933, doch etwas zu oberflächlich dargestellt. Die Generation, die im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts auf der Lebenshöhe stand, war von der beherrschenden Stellung der deutschen Elite fasziniert, und die schweizerischen Mundarten standen damals nicht hoch im Kurs. Viele Leute glaubten, daß sie in kurzer Zeit vom Hochdeutschen verdrängt sein würden. Eine „Du“-Nummer vom Sommer 1966 hatte in dem meisterhaften Querschnitt „Zürich 1914—1918“ eine Karikatur von Treschler mit einem beleibten Herrn mit Melone, den Spazierstock nachlässig in die Manteltasche gesteckt, an der Bahnhofstraße etwas verlegen dastehend, mit der Bildunterschrift gebracht: „Sehen Sie dort den Herrn, nach dem alle Leute gucken? Das soll nämlich noch ein Zürcher sein!“ (Zürich zählte 1916/17 147 761 Schweizer und 58 894 Ausländer, meist Deutsche.)

So war auch die alte Dame, die mir den Brief schrieb, beunruhigt von der Darstellung Widmers. Sie erzählte von dem hochgebildeten Dr. h. c. Hans Joachim Weitz, der jetzt im Auftrage der Stadt Köln die Tagebücher von Sulpiz Boisserée, einem Freund des alten Goethe, herausgibt. Da kann doch etwas nicht stimmen, wenn man solche Menschen mit der Darstellung Widmers vergleicht. Angesichts einer solchen Gestalt, meinte die Schreiberin, „kommt mir der Gedanke nicht und ist mir nie in den Sinn gekommen, daß es mit den Deutschen so pitoyabel bergab gehen soll!“

Das war im wesentlichen der Inhalt des Briefes. *Eugen Teucher*